

Plut. Alex., 31,3-33,7

Leitfragen:

- 1) Wie sind die Taktiken Alexanders und Dareios für die Schlacht?
- 2) Auf welche Weise will Alexander den endgültigen Sieg über Dareios erringen?
- 3) Welche Rückschlüsse lässt die jeweilige Schlachttaktik auf die Art der Herrschaftslegitimation zu?

Kommentar:

Plutarch, ein griechischer Schriftsteller des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, hat uns in seinen Parallelviten berühmter Römer und Griechen auch eine von Alexander überliefert. Diese stellt neben der *Anabasis* Arrians den Kern unseres literarischen Quellenbestandes zu Alexander dar.

In diesem Abschnitt finden wir die Beschreibung der entscheidenden Schlacht zwischen Alexander und Dareios bei Gaugamela im heutigen Nordirak. Die Taktiken der beiden Könige sind aus der Quelle deutlich zu erkennen: Dareios verlässt sich auf die weit größere zahlenmäßige Stärke seiner Armee und die flache Ebene, auf der er diese Überlegenheit auch zum Tragen bringen will. Dass die Aufstellung seiner riesigen Armee (andere antike Quellen liefern die sicher weit übertriebene Zahl von 300 000 Soldaten) ihren Eindruck bei Alexanders Armee hinterlässt, ist an der Reaktion seiner Offiziere zu erkennen. Alexander hingegen, der sehr siegessicher ist, fußt seine Taktik auf zwei Dingen: Zum Einen, was in der Quelle nur implizit erkennbar ist, die große Erfahrung seiner Truppen, die teilweise schon mit seinem Vater Philipp in Griechenland gekämpft hatten und viel schlachterfahrener waren als die neu aufgestellte Armee des Dareios. Zum Anderen setzt Alexander auf einen direkten Angriff seinerseits auf Dareios, denn er will der persischen Armee den Kampfgeist nehmen, indem er ihren Anführer tötet. Dies fügt sich auch in seinen Gesamtplan, der darauf beruht, den Kampfeswillen Dareios' zu brechen, denn Alexander hat richtig erkannt, dass Dareios' Reich groß genug wäre, um noch mehr Armeen dieser Größe aufzustellen. Er kann also nur den Sieg erringen, wenn er den Kampfeswillen des Gegners bricht. Am Ende hat sich seine Taktik als die effektivere herausgestellt.

Aus den jeweiligen Taktiken erkennen wir, auf welche Weise beide Könige ihre Herrschaft legitimieren. Der persische Großkönig Dareios herrscht über ein Vielvölkerreich, von denen die meisten nur von seinen Satrapen beherrscht werden – sie haben in der Regel keine persönliche Beziehung zu ihrem König. So findet er sich auch in der Schlacht wieder: Ein einzelner Mann in einem sehr großen und uneinheitlichen Heer, dem es im entscheidenden Moment an Geschlossenheit mangelt. Er herrscht qua Geburtsrecht, man zweifelt den Großkönig nicht an, denn er ist Teil der achämenidischen Dynastie. Alexander dagegen muss sich vor seinen Untergebenen immer wieder beweisen, was an der charismatischen Natur der makedonischen Herrschaftslegitimation liegt. Im Gegensatz zu Dareios, der auch seine Satrapen für sich Kriege führen lassen kann (wie am Granikos geschehen), muss Alexander sein Heer persönlich führen, denn der Anführer des Heeres ist auch der des Reiches. Es handelt sich um ein Heereskönigtum, das an den militärischen Erfolg gebunden ist. An diversen Beispielen seiner Nachfolger, der sogenannten Diadochen, sieht man, dass makedonische Heere und Offiziere nur zu gerne den Anführer wechseln, wenn sich ein anderer als erfolgreicher, charismatischer oder stärker erwiesen hat. Dass auch Alexanders Charisma nicht ewig trug, sieht man später an der Meuterei seiner Truppen am Hydaspes in Indien.